

## Zum Ursprung der georgisch-persischen Literaturbeziehungen

Aufgrund seiner geographischen Lage war Georgien seit ältester Zeit historisch, politisch, wirtschaftlich und kulturell mit der iranischen Welt verbunden. Diese Verbindung fand deutlichen Niederschlag in der Sprache, in den Denkmälern der materiellen Kultur, in historischen und literarischen Quellen. Leider sind Quellen, die über die älteste Situation Auskunft geben könnten, nicht mehr erhalten, und wir sind nur anhand einzelner Fragmente in der Lage, die Spur dieser Beziehungen zu verfolgen.

Die frühesten Beziehungen zu iranischen Völkern unterhielten die Georgier zu den Medern. Bereits im 7. bis 6. Jh. v. u. Z., als die Meder das Reich Urartu bezwangen, beteiligten sich an den Kämpfen neben Skythen auch Stämme Transkaukasiens.<sup>1</sup> Später fand die Spur dieser Beziehungen in der Sprache ihren Ausdruck, was Msia Andronikaschwili in hervorragender Weise darzustellen vermochte:

„Zweifelloos sind zu dieser Zeit lebhaft politische und sprachliche Kontakte zwischen den Medern und den georgischen Stämmen anzunehmen. Daß die Georgier (Iberer) mit den Medern in gewissen kulturellen Beziehungen standen, davon zeugt unter anderem Strabons Nachricht, die Iberer seien medisch gekleidet...“<sup>2</sup>

In erster Linie führt M. Andronikaschwili die Vornamen Parnawas und Artawas an.<sup>3</sup> Diese beiden Namen sind in den georgischen Geschichtsquellen belegt: Parnawas als erster georgischer König, Begründer der Dynastie der Parnawasiden, „mütterlicherseits ein Perser aus Aspan“<sup>4</sup>, und Artawas in dem einen Fall als Sohn des Königs der Armenier<sup>5</sup>, im anderen als Sohn des Feldherrn Saurmag, Wachtang Gorgasals Milchbruder, der Eristawi von Klardsheti.<sup>6</sup>

Aber nicht allein die Belegung dieser Namen ist hier von Bedeutung, sondern darüber hinaus ihre Verknüpfung mit gewissen epischen Traditionen des Irans. Mit dem Namen des Parnawas ist die Errichtung des Armasi-Heiligtums als Symbol des Mazdaismus verbunden: „Und Parnawas schuf ein großes Götterbild zu seinem Namen: Dies ist Armasi, denn Parnawas hieß persisch Armas. Er errichtete die Kultstätte Armasi über Kartli, und von da an wurde das Heiligtum Armasi genannt.“<sup>7</sup> Nach Ansicht von M. Andronikaschwili ist „Armasi“ eine Wiedergabe des altiranischen Götternamens „Ahuramazda“ (weiser Herr).<sup>8</sup> Was „Parnawas“ betrifft, so scheint der erste Teil dieses Namens zweifelsfrei festzustehen: es muß sich um „parnah“ (Glanz, Ruhm) handeln. Im zweiten Teil vermutet M. Andronikaschwili die Form „vazdah“ (Mehrer)<sup>9</sup>, verweist allerdings auf V. Abaevs Überlegung, daß „waz“ mit der altiranischen Form „vačah“ (Wort) in Beziehung stehen könnte. In diesem Fall wäre „Parnawas“ nicht der „Mehrer des Ruhms, der Glänzende“, sondern der „der ein prächtiges, wunderbares Wort hat, ein Redegewaltiger“.<sup>10</sup> Wie dem auch sei, es ist kein Bezug zwischen „Armasi“ und „Parnawas“ ersichtlich, obwohl die Geschichtsquelle ausdrücklich darauf verweist: „...denn Parnawas hieß persisch Armas.“<sup>11</sup>

Noch interessanter ist diesbezüglich „Artawas“, das

man mit dem altiranischen Namen „Artavazdah“ (Mehrer der Wahrheit) in Zusammenhang bringt.<sup>12</sup>

In der altarmenischen Mythologie war die Sage von Artavazda bekannt. Esnik zufolge ketteten Drachen den Helden Artavazd im Gebirge an. Die Zeit werde kommen, da dieser edle Recke sich befreien, das ganze Land erobern und die bösen Maren (Schlangen, Drachen) ausrotten werde. Aber später wurde diese Mythe umgewandelt und verschmolz mit der Mythe des von Peridun gefesselten Ashdahak, letztere gewann die Oberhand, und bald war der Name „Artavazd“ durch den des „Vischap-Ashdahak“ verdrängt.<sup>13</sup> Offenbar war diese Vorstellung von „Artavazd/Artavaz“ auch in Georgien bekannt. Noch heute droht man in Swanetien aufsässigen Frauen und Kindern, sie zu Artawas in das Gebirge zu schicken.<sup>14</sup> Aber besonders klar ist der Wechsel von „Zohak“ (ältere Form = Azi-Dahaḡa) zu „Artawas“ im georgischen Wisramiani. Gorgan zufolge droht der erzürnte Moabad der Amme, die nichts vom Verschwinden der im Turm eingeschlossenen Wis weiß:

„Er sprach zur Amme: Was hast du mit meiner Wis gemacht?, wie hast du sie durch diese geschlossenen Türen verschwinden lassen?

Da Ahriman euch den Weg weist,

wer hat euch die Tür geschlossen bewahrt?

Meine Tür ist versiegelt und Wis von den Fesseln befreit, ist sie etwa heute abend zum Dombawand<sup>15</sup> aufgebrochen?

Warum ist sie weggegangen, sie ist doch selbst berühmt, gleich dem Zohak hat sie tausend Diener.“<sup>16</sup>

Im georgischen Wisramiani lautet diese Stelle folgendermaßen:

„Zur Amme sprach er so: Was hast du mit Wis gemacht? Diese Tür und das Fenster sind so angelegt, daß nicht einmal ein Vogel entkommen kann, was ist mit ihr geschehen? Und wenn sie davonging, um bei Artawas zu lernen, so hat sie dessen doch selbst nicht bedurft, tausend Artawas gleiche Schüler schätzte sie gering!“<sup>17</sup>

Die Legende von der Anketzung des Zohak durch Peridun am Damawand war in Transkaukasien gut bekannt und verbreitet. Der armenische Geschichtsschreiber Moses von Chorene (5.–7. Jh.) hat in seiner „Geschichte Armeniens“ eine Kurzfassung der Sage von Biurasp (arch. Bevrasp) Ashdahak und Hruden (Peridun) aufgezeichnet. An gleicher Stelle gibt Moses von Chorene eine auf den ersten Blick ungewöhnliche Charakteristik von Biurasp: Er habe gewollt, daß das Leben des Menschen für andere nicht verborgen sei, er habe gesagt, niemand solle Besitz haben, alles solle gemeinsam sein.<sup>18</sup>

Aufgrund dessen bietet B. Tschukassian eine interessante, aber hypothetische Folgerung an: Gab es vielleicht früher eine historische Persönlichkeit namens Dahak, die die Interessen der Armen und Elenden wahrnahm? Um seinen Namen zu verunglimpfen, schrieb ihm die herrschende Schicht böse Eigenschaften zu, verknüpfte ihn mit Ahriman und fügte seinen Namen den Beinamen „Ash“ (Schlange) zu.<sup>19</sup>

Es bedarf tatsächlich einer Klärung, wie Artavazdah „Mehrer der Wahrheit“ zum Symbol des Bösen wurde

und sich Bevrasp sowohl in den armenischen als auch in den georgischen Quellen zur Parallelform Ashdahak wandelte.

Die Legende von Bevrasp ist kurz, aber klar im „Leben Georgiens“ enthalten. Leonti Mroweli hat ein ganzes Zitat angeführt und offenbar auch die Quelle genannt:

„Und von da an erstarkten die Perser von Sonnenaufgang, die Nachkommen des Nebrot, und unter den Nachkommen des Nebrot erschien ein Held namens Apridon, „der Bevrasp, den Herrscher der Schlangen, in Ketten schlug und an einen Berg fesselte, der den Menschen unzugänglich ist.“

So steht es im Leben der Perser geschrieben...<sup>20</sup>

Dieses der Legende entnommene Zitat rekonstruierte Pawle Ingoroqwa als Strophe eines gereimten Gedichts: Die große Bandbreite der georgischen weltlichen Literatur dieser Epoche kann man daran ermessen, daß an der Wende vom 6. zum 7. Jahrhundert in georgischer Sprache ein so kapitaless Werk existierte wie die berühmte iranische Epensammlung „Chwataj-Namak“, „Das Buch der Herrscher“ (Zyklus von Pridon bis Wahaman). Zudem ist bemerkenswert, daß die georgische Version des „Buchs der Herrscher“, wie sich herausstellt, nicht nur die Prosaerzählung enthielt, wie das im Pehlewi-Original der Fall war, sondern teilweise in Verse umgearbeitet war. In dem Exzerpt des „Buchs der Herrscher“, das der altgeorgische Verfasser Leonti Mroweli bewahrt hat, ist ein Text erhalten geblieben, der als gereimtes Gedicht im Versmaß des Dabali Schairi geschrieben ist. Wir führen das Zitat aus dem „Buch der Herrscher“ an, das den Helden Pridon aus dem iranischen Epos betrifft und von dem es im Epos heißt:

„romelman šekra žačvita bevrspi gwelta upali,  
da daaba mtasa rajs zeda, romel ars kact-šeuvali.“

Hier ist genau die gleiche Versform des Dabali Schairi vertreten, die viel später Schota Rustaweli benutzte.<sup>21</sup> Erwähnenswert ist, daß P. Ingoroqwa das rekonstruierte Wort „rajs“, mit dem er die fehlende Silbe auffüllte, später durch das Wort „mas“ ersetzte („daaba mtasa mas zeda“).<sup>22</sup>

Im Zusammenhang mit dieser Nachricht Leonti Mrowelis scheinen uns zwei Momente interessant:

1. „Und von da an erstarkten die Perser von Sonnenaufgang...“

Wir meinen, daß die Worte „von Sonnenaufgang“ kein gewöhnlicher Ausdruck sind. Sie müssen eine konkrete Gegend bezeichnen und eine wortwörtliche Lehnübersetzung der persischen Phrase „Chorasan“ darstellen, die gleichzeitig „Chorasan“ (eine geographische Gegend) und „Osten“, „Gegend, wo die Sonne aufgeht“, „Sonnen- (Chor) Aufgang (Asan)“ bedeutet, was an sich die Pehlewi-Etymologie dieser alten Gegend Irans verkörpert. Diesbezüglich sind im Wisramiani interessante Angaben enthalten. Im Text von Gorgan heißt es an einer Stelle:

„Wer die Pehlewi-Sprache versteht,  
Chorasan ist jener (Ort), wo die Sonne aufgeht.  
Chor asad bedeutet im Pehlewi ‚die Sonne geht auf‘.  
Im Irak und in Pars geht die Sonne von dorthier auf.  
‚Chorasan‘ bedeutet ‚aufgehende Sonne‘,  
weil von dorthier die Sonne nach Iran kommt.“<sup>23</sup>

Der georgische Übersetzer des Wisramiani hat diese Stelle anders verstanden: „Chorasan heißt in der Pehlewi-Sprache ein angenehmes und ertragreiches Land. Die Nahrungsmittel für Irak und ganz Persien kommen aus Persien und Chorasan.“<sup>24</sup> Wie wir sehen, hat der

Übersetzer „Chor“, das in diesem Fall das gleiche wie „Chorschedia“ ist und „Sonne“ bedeutet, als „Nahrungsmittel“ aufgefaßt. Dieser Fehler besitzt eine reale Grundlage: „Chor“ und „Choresch“ bedeutet „Nahrungsmittel“. Wenn E. Bertels diese Stelle aus „Vis o Ramin“ so übersetzt<sup>25</sup> wie wir, so faßt I. Braginskij<sup>26</sup> diese Stelle so auf wie der georgische Übersetzer.

Interessant ist, daß ähnliches Wortspiel auch an anderer Stelle im Wisramiani anzutreffen ist, doch diesmal hat der Übersetzer es richtig übertragen, denn im persischen Text liegt die volle Form der „Sonne“ vor („Chorsched“): „Für dich sind von Chorasan zwei Sonnen aufgegangen.“ Mit den zwei Sonnen ist hier eine richtige Sonne gemeint, die von Chorasan, d. h. im Osten, aufgeht, und die zweite Sonne ist Wis, die aus Chorasan zurückkehrt.<sup>27</sup>

Dieser ganze Exkurs war nötig, um die Ursache für Leonti Mrowelis Ausdruck „von Sonnenaufgang“ zu klären. Mit der Phrase „von Sonnenaufgang“ meint er „Chorasan“, und dem georgischen Geschichtsschreiber war dessen Pehlewi-Etymologie bewußt.

2. In dem Fragment über Apridon (Peridun) heißt es, daß er „Bevrasp, den Herrscher der Schlangen; in Ketten schlug“. Wir sind der Ansicht, daß das Epitheton „Herrscher der Schlangen“ zufälliger Natur ist, eine nur aus dem Inhalt sich ergebende Erklärung. Bevrasp selbst ist ja ein Epitheton des Zohak (arch. Ashi-Dahak, Ashdahak) und bedeutet „viele Pferde habend, Besitzer von 10000 Pferden“.<sup>28</sup> Die georgische Form ist offenbar aus dem Pehlewi entlehnt und nicht aus dem Schahname.<sup>29</sup> Aber in der Quelle erscheint nicht der Name jener Person, auf die sich das Epitheton „Bevrasp“ bezieht, sondern es wird „Ashi-Dahak“ erwähnt. Stellt vielleicht das georgische „gwelta upali“ (Herrscher der Schlangen) dessen Übersetzung dar? „Ashi“ bedeutet tatsächlich „Schlange, Drache“ (vgl. „Ashi Wischapa“, dessen wortwörtliche georgische Übersetzung „gvelvešapi, gveleşapi“ [Drachen] ist. „Wischapa“ seinerseits bedeutet „Giftsprüher“<sup>30</sup>).

Folglich entspricht der erste Teil von „gwelta upali“ (Herrscher der Schlangen) dem ersten Teil von „Ashi-Dahak“. Bleibt die Bedeutung von „Dahak“ zu ermitteln.<sup>31</sup> Der georgischen Quelle zufolge entspricht es dem „Herrn, Herrscher“, und der gesamte Ausdruck „Bevrasp Ashi-Dahak“ ist als „Bevrasp, Herrscher der Schlangen“ aufgefaßt und übersetzt.

Zusammenfassend kann man vermuten, daß diese beiden Ausdrücke aus dem „Leben Georgiens“ („von Sonnenaufgang“ und „Bevrasp, Herrscher der Schlangen“) in jener persischen Quelle begründet sind, die Leonti Mroweli verwendete (ganz gleich, ob es sich dabei unmittelbar um die Pehlewi-Chronik handelte oder um deren arabische oder neupersische Übernahme und Überarbeitung). Natürlich sind bei Einzelaspekten auch mündliche Legenden nicht auszuschließen. In dieser Hinsicht halten wir M. Andronikaschwilis Überlegung für völlig gerechtfertigt:

„Wir sind der Ansicht, daß sich Leonti Mroweli mehrerer Quellen bediente. Er verwendete sowohl die arabische und die neupersische Übersetzung des mittelpersischen „Chwataj Namak“ als auch die in mündlicher Überlieferung in Georgien verbreiteten Sagen des iranischen Nationalepos. Die Grundlage zu dieser Überlegung geben die in Leonti Mrowelis Werk belegten iranischen Personennamen, besonders die Namen der Hauptgestalten des iranischen Epos, die in unterschiedlicher Form vertreten sind. In einem Fall stehen diese Namen hinsichtlich



ihrer phonetischen Form den mittelpersischen und den alten parthischen Formen nahe, in den meisten Fällen aber sind sie in arabischer und neupersischer Form vertreten, obwohl sie im Verhältnis zu den im Schahname und seinen georgischen Versionen belegten Namen eine ganze Reihe von Besonderheiten aufweisen.<sup>32</sup>

Schließlich noch eine Bemerkung zu einer anderen Frage: Von welcher Zeit an war den Georgiern die an der Wende vom 8. zum 9. Jh. entstandene neupersische Literatur zugänglich? Daß dies schon sehr früh, in der zweiten Hälfte des 9. Jh., möglich war, davon zeugt ein kleines, aber bedeutsames Detail, das diejenigen, die sich mit den georgisch-persischen Literaturbeziehungen befassen, vergessen zu haben scheinen. Wir meinen eine ganze Phrase in Parsi-Dari, die in die Geschichtsschreibung „Das Leben Georgiens“ eingeflochten ist. Die Stelle im „Leben der Nino“, wo vom Sturz der Götzenbilder berichtet wird, ist in den Handschriften von Schatberdi und Tschelischchi folgendermaßen vertreten:

Schatberdi: „... da meqs moicia risxvisa igi yrubeli da moayo setqwa litrisa scori mas adgilsa oden, da dalecna kerpni igi, da dapkvna da daacwllilna, da daaryvna zyudeni igi karman sasikman da staqara igi klidesa, romelsa-igi tkwenca hxedevdit anu ara.“<sup>33</sup> ... da tkwa mepeman cremli: „hē, hē, **rajtmeboj xo-žat stabanub rasul psaržad**“, xolo targmanebaj ese ars: „martalsa itqwi, bedniero dedopalo da mocikulo zisa ymrtisao.“

da vitarca dascxra risxva igi, gamoved klidisa misgan napralisa da vpove twali igi bivriti ...“

... Und sofort zog eine Wolke des Zorns heran und brachte Hagel von der Größe eines Litra nur auf jenen Ort und zerschlug die Götzenbilder und zermalmte und zersplitterte sie, und die Umfriedung zerstörte ein schrecklicher Sturm und warf sie in das Gefels, was auch Ihr gesehen habt oder nicht.<sup>33</sup> ... Und der König sprach unter Tränen: „Ja, ja, **rajtmeboj xo-žat stabanub rasul psaržad**“, und die Übersetzung ist folgendermaßen: „Wahr sprichst du, glückliche Frau und Abgesandte des Sohnes Gottes.“

Und als das Unwetter sich legte, kam ich aus der Felsspalte hervor und fand den Edelstein ...“

Tschelischchi: „... meqseulad moicia risxvisa igi yrubeli mcire da moiyo setqwa litrisa scori mas oden adg[i]lisa, da dalecna kerpni igi, dapkvna da daacwllilna, da daarywivna zyudeni igi karman sasikman da čaq[a]rna klidesa mas, romelsa twalni tkwenni xedvides (...).“<sup>33</sup> da tkwa mepeman: „he, he, esre: **rasatwimeb xažas tabanog rasol pasāražd**“ (sxwaj enaj).

da vitarca dascxra risxva igi, gamoved klidisa misgan napralisa da vpove twali igi bivriti ...“

... Und sofort zog eine kleine Wolke des Zorns heran und brachte Hagel von der Größe eines Litra nur auf jenen Ort und zerschlug die Götzenbilder, zermalmte und zersplitterte sie, und die Umfriedung zerstörte ein schrecklicher Sturm und warf sie in das Gefels, was Eure Augen gesehen haben (...).<sup>33</sup>

Und der König sprach: „Ja, ja, so: **rasatwimeb xažas tabanog rasol pasāražd**“ (eine andere Sprache).

Und als das Unwetter sich legte, kam ich aus der Felsspalte hervor und fand den Edelstein ...“

Diese Stelle erweckte gleich bei der Veröffentlichung des Textes Niko Marrs Aufmerksamkeit. Allein anhand der Schatberdi-Handschrift und der gleichenorts beigefügten georgischen Übertragung rekonstruierte er exakt die neupersische Phrase, und zugleich nutzte er diese Tatsache zur chronologischen Bestimmung des Werkes selbst.<sup>34</sup>

N. Marrs Rekonstruktion fand in der verhältnismäßig

korrekten Wiedergabe in der später entdeckten Tschelischchi-Handschrift ihre Bestätigung (obgleich hier aus irgendwelchem Grund die georgische Übersetzung weggelassen wurde und das neutrale „eine andere Sprache“ hinzugefügt ist): Anstelle von „rajt“ steht hier „rasat“ (mit überflüssigem „a“; richtig ist die Form „rast“); anstelle von „xo-žat sta“ steht hier „xažas ta“ („s“ steht an seiner richtigen Stelle; richtig ist „xo-žasta“ oder „xa-žasta“); anstelle von „psar“ lautet es richtig „pasar“. Doch sind einige Formen in der Tschelischchi-Handschrift noch stärker verunstaltet („mēb“, „ažd“). Aus „meboj“ kann man ganz gesetzmäßig pers. „megoi/migui“ rekonstruieren, denn die Verwechslung von „b“ und „g“ ist natürlich (das lange „i“ erscheint dagegen im Georgischen als „e“). „b–g“ wechseln sogar in diesen beiden Redaktionen miteinander: banub/banog. Etwas schwierig scheint es, aus dem auf die Form „banu“ folgenden „b–g“ die Konjunktion „wa“ (und) zu gewinnen, aber diese Rekonstruktion wird durch die georgische Übersetzung gesichert. Scharfsinnig ist die Lesung „izad“ aus der Form „zad“, was durch die georgische Übersetzung und Belege persischer Poesie aus jener Epoche gestützt wird. Wie E. Bertels vermerkte, ist zur Bezeichnung Gottes zu dieser Zeit nur diese altiranische Form anzutreffen (Allah wird überhaupt nicht gebracht).<sup>35</sup>

Daher können wir uns die in diese Redaktionen des „Lebens der Nino“ eingeflochtene neupersische Phrase folgendermaßen vorstellen:

„rast megoi xo-žasta banu va rasule pasari izad“ — „Wahres sprichst du, glückliche Frau und Abgesandte des Sohnes Gottes.“

Folglich ließ der georgische Verfasser im 9. Jahrhundert bei der Beschreibung der Lage des 4. Jahrhunderts, der historischen Situation angemessen, den König persisch sprechen, allerdings nicht in der Pehlewi-Sprache, wie es zu erwarten gewesen wäre, sondern in Neupersisch, in Parsi-Dari, das er mühelos beherrschte. Berücksichtigt man, daß im Parsi-Dari des 8./9. Jh. nur einzelne Fragmente in arabischen Quellen erhalten geblieben sind<sup>36</sup>, dann kommt dieser Tatsache für die Geschichte der persischen Philologie und Sprache (aufgrund der genauen georgischen Transkription) keine geringe Bedeutung zu. Das Wesentlichste jedoch ist, daß die georgisch-persischen kulturellen Kontakte nicht erst im 12. Jahrhundert ihren Anfang nahmen, als das georgische weltliche Schrifttum seine höchste Stufe erreichte (als das „Wisramiani“ übersetzt wird, das „Amirandar-shaniani“ und der „Recke im Pantherfell“ entstehen), sondern bedeutend früher, im 9./10. Jahrhundert.

Mit Genugtuung stellen wir fest, daß in jüngster Zeit unabhängig von uns der bekannte georgische Mediävist und große Fachmann für die Geschichte des Orients W. Gabaschwili diesem Fakt gebührende Aufmerksamkeit schenkte:

„Die Belegung des Neupersischen in der ‚Schatberdi-Sammlung‘ (10. Jh.) verdient Beachtung. Die Bedeutung dieser Tatsache wird uns bewußt, wenn wir berücksichtigen, daß das Neupersische im 9.–10. Jh. die Stellung der Staats- und Literatursprache einnahm. Dies aber ist ein Beweis dafür, wie rasch sich neue Erscheinungen des Orients in Georgien verbreiteten.“<sup>37</sup>

# Anmerkungen

- 1 Melikischwili, G.: Zur alten Geschichte Georgiens, Tbilisi 1953, S. 235 (in russ. Sprache).
- 2 Andronikašvili, M.: *narkvevebi iranul-kartuli enobrivi urti-tobidan*, Bd. I, Tbilisi 1966, S. 12.
- 3 Ebenda, S. 13–16.
- 4 Kartlis cxovreba, *teksti dadgenilia qvela ziritadi xelnaçeris mixedvit s. qauxçišvilis mier*, Bd. I, Tbilisi 1955, S. 20.
- 5 Ebenda, S. 49.
- 6 Ebenda, S. 156.
- 7 Ebenda, S. 25.
- 8 Andronikašvili, M.: op. cit., S. 26 (Vgl. Keçelize, K.: *zveli kartuli liçatüris iştoria*, Bd. I, Tbilisi 1980, S. 527: „Heute ist bereits geklärt, daß „Armasi“ nicht der iranische Ormuzd ist, unter diesem Namen war die hethitische Mondgottheit bekannt.“ Es wird auf Dsh. Puriani, A. Boltunowa und M. Tarchnischwili verwiesen).
- 9 Ebenda, S. 16.
- 10 Abaev, V.: Die ossetische Sprache und Folklore, Bd. I, Moskau 1949, S. 209 (in russ. Sprache).
- 11 Kann man vielleicht den zweiten Teil „was“ bei aller Vorsicht mit „Mazda“ verbinden? Dann hätten wir die Form „Parnamazda“ (großartiger, glänzender Weiser), und dieser Name ließe sich zu „Armas-Ahuramazda“ in Relation setzen.
- 12 Andronikašvili, M.: op. cit., S. 14.
- 13 Abeghian, M.: Geschichte der altarmenischen Literatur, Bd. I, Erewan 1948, S. 55 (in russ. Sprache).
- 14 Diese Mitteilung machte uns Raul Tschagunawa (vgl. *ylonti*, A. = *kartuli saçutari saxebebi*, Tbilisi 1967: *Artaozi*, swan., 2, Cxumari).
- 15 Dies ist die archaische Form des höchsten Berges von Iran, des Damawand, mit dem viele Sagen verknüpft sind.
- 16 Vis o Ramin, Ausgabe von M. Todua und A. Gwacharia, Teheran 1970, S. 291 (in pers. Sprache).
- 17 Visramiani, *teksti gamosacemad moamzades, gamokvleva da leksikoni daurtis a. gvaxariam da m. todum*, Tbilisi 1962, S. 169.
- 18 Movses Xorenaci: *somxetis iştoria, targmna a. abdalazem*, Tbilisi 1984, S. 97–98.
- 19 Tschukassian, M.: Die armenisch-iranischen Literaturbeziehungen, 5.–18. Jh., Jerewan 1963, S. 12 (in armen. Sprache).
- 20 Kartlis cxovreba, Bd. I, S. 12–13.
- 21 Ingoroqva, P.: *rustavelis epokis saličaturo memkvidreoba* (in: *rustavelis krebuli*, Tbilisi 1938, S. 7–8).
- 22 So liegt der Text in der Anmerkung der letzten Ausgabe des „Lebens Georgiens“ vor (S. 13). Es ist nichts darüber gesagt, ob der Autor dieser Rekonstruktion damit einen bestimmten geographischen Begriff meint (z. B. einen Berg Mas?).
- 23 Vis o Ramin, Teheran 1970, S. 176.
- 24 Visramiani, Tbilisi 1962, S. 108.
- 25 Bertels, E.: Geschichte der persisch-tadshikischen Literatur, Moskau 1960, S. 276 (in russ. Sprache).
- 26 Braginskij, I.: Aus der Geschichte der tadshikischen Volkspoesie, Moskau 1956, S. 304 (in russ. Sprache).
- 27 Visramiani, Tbilisi 1962, S. 490.
- 28 Ausführlicher dazu siehe bei Gvaxaria, A.; Todua, M.: *erti recenziis gamo* (in: *macne, enisa da liçatüris seria*, Tbilisi 1979, Nr. 3).
- 29 Andronikašvili, M.: op. cit., S. 450.
- 30 Ebenda, S. 239.
- 31 W. Toporow übersetzt es als „Aži Dahāka“ (feurige Schlange) Toporow, W.: Awestisch *thrita, thraetona*, altindisch *trita* u. a. und ihre indoeuropäischen Wurzeln (in: *Annalen*, Venedig XVI, 3, 1977, 45, in russ. Sprache). Nach Ansicht von M. Mayrhofer bedeutet es: „Der verderbliche Drache“ (Iranisches Personennamenbuch ..., Wien 1977, I, 34). T. Tschcheidt gibt in seinem Wörterbuch folgende Erklärung: *Dahāk* — Drache, avest. *dahāka* — ein turanischer Held, Iusti, NB, S. 54 (*ardašir papaçis çis sakmeta çigni, palauridan targmna, gamokvleva da leksikoni daurto teo çxeizem*, Tbilisi 1975, S. 89). In jüngster Zeit widmete M. Bogoljubow dieser Frage einen speziellen Beitrag: *Schriftliche Quellen und Probleme der Kulturgeschichte der orientalischen Völker*, Moskau 1982, S. 76. Seiner Meinung nach beinhaltete altpers. „Daha“ die Bedeutungen „Schläger, Spötter, Böser“ (vgl. armen. *dahiç* — Henker), und ganz natürlich wurde es von arab. *zahak* abgelöst.
- 32 Andronikašvili, M.: op. cit., S. 149.
- 33 Diese Stelle hat in der Ausgabe folgende Anmerkung: „Hier scheint ein Textstück zu fehlen, die Fortsetzung ist nicht natürlich“ (*zveli kartuli agiografiuli liçatüris zegliebi, il. abulazis xelmzyvanelobita da redakciit*, I (V–X ss.), Tbilisi 1963, S. 121–122). Die gleiche Bemerkung findet sich in der neuen Ausgabe der Schatberdi-Sammlung (*šatberduli krebuli, gamosacemad moamzades b. gigneiřvilma da el. giunařvilma*, Tbilisi 1979, S. 335–336: „Hier scheint etwas Text zu fehlen“). Diesen Umstand vermerkte auch der Erstherausgeber dieses Werkes E. Taqaiřchwili und suchte es nach dem „Leben Georgiens“ zu ergänzen. Wir denken, daß dem Text an dieser Stelle nichts fehlt. Der Ausspruch des Königs in neupersischer Sprache scheint ganz natürlich und an seinem Platz als Antwort an die Anrede der Erzählerin (Nino) eingeflochten. Das bestätigt auch der Gang der Erzählung nach der eingeflochtenen Phrase.
- 34 Marr, N.: Das Gewand des Herrn in den schriftlich fixierten Legenden der Armenier, Georgier und Syrer, Petersburg 1827, S. 72 (in russ. Sprache). Die Rekonstruktion und Korrektur wurde von E. Taqaiřchwili, I. Dshawachischwili und K. Keçelidse anerkannt. Trotzdem wurde sie in den letzten Ausgaben nicht berücksichtigt und der Text wiederum in entstellter Form gedruckt.
- 35 Bertels, E.: Die persische Poesie in Buchara, (X. Jh.), Moskau, 1935, S. 49 (in russ. Sprache).
- 36 Braginskij, I.: op. cit., S. 252.
- 37 Gabařvili, V.: *sakartvelo da aymosavleti* (V.–X. ss.), (in: *sakartvelo da aymosavleti*, Tbilisi 1984, S. 23).